# Feierabend

[Vorher eine kurze Erklärung zu meinem Text: er umfasst ca. 7000 Wörter bzw. 12 DinA 4 Seiten, darum stelle ich nur das erste Drittel ein. Bei Bedarf vervollständige ich gerne, möchte aber nicht gleich mit der Tür ins Haus fallen.
Ich muss ein paar Worte zum Inhalt sagen - wer den Text liest, wird sich vermutlich früher oder später an die Erzählung "Der Tunnel" von Dürrenmatt erinnert fühlen, falls er sie gelesen hat. Als ich meine Erzählung verfasst habe, kannte ich den Text nicht (sonst hätte ich es wohl nicht gewagt, etwas so ähnliches zu schreiben), mich hat erst jemand darauf aufmerksam gemacht. Es hat sich sehr eigenartig angefühlt, ihn dann anschließend zu lesen.
Gerne nehme ich alle Art und Weise von Kritik entgegen!
Besten Gruß, Stilblüte]

Feierabend

Wie gewöhnlich verlässt Herr Freitag das Büro um 17 Uhr 10, nachdem er um 17 Uhr seine Unterlagen ordnungsgemäß geordnet und in die entsprechenden Fächer abgelegt hat. Recht unauffällig kommt er im leicht abgetragenen, grauen Anzug aus dem ebenso grauen Gebäudekomplex heraus, in der rechten Hand den schwarze Aktenkoffer, bezogen mit Lederimitat, die Schuhe glänzend poliert. Er überlegt, ob er sich heute eine Zimtbrezel beim Bäcker an der Ecke kaufen soll, für den Weg zum Bahnhof? Aber seine Frau wartet sicher schon mit dem Abendessen auf ihn, und es sind ja nur achtundzwanzig Minuten Fahrt mit dem Zug, fünf Haltestellen (Wiesenfurth, Fischbach, Weißenberg, Radulfsburg, Altenstein), und anschließend noch weitere neun Minuten zu laufen, zwölf, wenn er müde ist. Herr Freitag beschließt dennoch, sich heute eine Zimtbrezel zu genehmigen und dafür das Feierabendbier wegzulassen. Guten Nachmittag Herr Donnerstag, darf‘s wieder eine Zimtbrezel sein?, kurzes Pläuschchen mit der Verkäuferin, der in sieben Jahren noch nie etwas anderes abgekauft hat. – Ich warte ja auf den Tag, an dem Sie unsere Vanillebrezel probieren, Herr Mittwoch, die gelingen immer besser! Nein, Danke, ich mag aber gar kein Vanille. Guten Tag!
Einen Moment genießt Herr Freitag den schönen Augenblick, setzt sich für drei Minuten auf die Bank am Flussufer – Feierabend, spätherbstliche Sonne im Nacken, ein paar Bäume mit den letzten bunten Blättern, in der Hand die leckere Zimtbrezel.
Ich glaube, meine Frau kocht heute Rouladen, denkt Herr Freitag, die isst er genau so gerne wie Zimtbrezeln. Natürlich nicht gleichzeitig, Zimtbrezeln sind eher eine Nachspeise, obwohl die seine nun heute als Vorspeise dient. Aber wenn ich mir die Hälfte aufhebe…, denkt Herr Freitag. Vielleicht kann er sich dann doch noch ein halbes Feierabendbier genehmigen? Der Vorschlag gefällt ihm, er packte die halbe Brezel in die Papiertüte, die Tüte in seine Aktentasche, und macht sich auf den Weg zum Bahnhof.
Gleis zwei, wie immer, noch etwa zehn Minuten warten, wie immer, aber Herr Freitag ist lieber etwas früher dran als zu spät, man weiß ja nie, was einen noch aufhalten könnte, und der Zug fährt nur alle sechzig Minuten. Da würde das Essen anbrennen oder kalt werden oder beides nacheinander, und seine Frau würde sich Sorgen machen, die Abendnachrichten würde er verpassen und eine Stunde Zeit verschwenden, die er hier am Bahnhof stehen müsste, keine gute Idee. Bis die Bahn kommt, könnte ich ja noch ein paar Bissen nehmen… Als noch gerade ein Drittel der Zimtbrezel übrig ist, kommt der Zug. Herr Freitag steigt ein, der Waggon ist spärlich besetzt, nimmt Platz gegenüber einer älteren Dame, die an einem weiß-braun gemusterten Schal strickt, Guten Abend, Danke, Ihnen auch.
Herr Freitag setzt sich. Recht angenehm, so eine Zugfahrt, eine kurze Verschnaufpause nach dem langen Arbeitstag.
Er lehnt den Kopf an die Fensterscheibe und beobachtet die Dame gegenüber beim Stricken. Links, rechts, links, rechts, das geht wirklich sehr flink, links, rechts, links, rechts. Herr Freitag schätzt, dass sie bestimmt

# Feierabend

zwei Zentimeter pro Minute schafft, das wäre dann bei einer Zugfahrt von 28 Minuten mehr als ein halber Meter. Falls sie nicht schon vorher aussteigt. Stiege sie aber später aus, könnte es auch ein ganzer Meter sein. Außerdem ist der Schal ja bestimmt schon zwanzig Zentimeter lang, macht also einen Meter zwanzig…
Draußen sieht Herr Freitag die Landschaft vorbeifliegen. Er fährt rückwärts; alles, was er sieht, entfernt sich von ihm. Wie gewöhnlich sind es aktuell noch ein paar Wohnhäuser, gleich werden sie einer hügeligen Wald- und Wiesenlandschaft weichen, die nur unmittelbar vor den kleinen Bahnhöfen von Gebäuden durchzogen wird.
Der Kopf vibriert leicht an der Fensterscheibe, das Beben des Zuges und das leise Dröhnen des Motors lullen Herrn Freitag ein und machen ihn schläfrig…
„Nächste Haltestelle Wiesenfurth“, knackt es verzerrt aus dem Lautsprecher.
Herr Freitag schreckt auf – hat er tatsächlich gedöst? Ist er heute müder als gestern? Dabei hat er heute gar nicht so viel gearbeitet, hat sogar zehn Minuten länger Mittagspause gemacht als üblich. Obwohl, nicht ganz, schließlich hat er am Morgen fünf Minuten früher angefangen zu arbeiten und die ersten fünf Minuten der Mittagspause auch gearbeitet.
Ob seine Frau heute wirklich Rouladen für ihn macht? Wenn ja, müssten sie jetzt gerade schon im Topf kochen, damit sie rechtzeitig zu seiner Ankunft fertig sind. Jedenfalls glaubt Herr Freitag das. Oder in der Pfanne? So genau hat er sich das noch nie überlegt. Und was es wohl dazu geben würde? Vermutlich Kartoffelpüree, das ist seine Lieblingsbeilage zu Rouladen. Eigentlich hat seine Frau ihm gestern noch erzählt, was sie zu kochen gedenkt. Er hat mal wieder nicht richtig zugehört. Wenn er sie nun fragt, wenn er nach Hause kommt, würde sie denken, er hört mir ja nie richtig zu, es ist ihm nicht wichtig, was ich sage. Er versteht es als selbstverständlich, dass ich jeden Tag für ihn koche und den Haushalt mache, aber nicht mal zuhören kann er mir. Vielleicht liebt er mich nicht mehr richtig? Sonst könnte er sich doch so banale Dinge merken? – Hoffentlich kann ich riechen, was meine Frau gekocht hat, überlegt Herr Freitag. Die Rouladen riechen eigentlich recht eindeutig.
„Nächster Halt Fischbach.“
Ich sollte ihr mehr Aufmerksamkeit schenken, denkt Herr Freitag. Sie hat ja bald Geburtstag, Ende November nämlich, was mag sie sich wohl wünschen? Herrgott, ich weiß gar nicht, was sie sich wünscht! Eine silberne Halskette vielleicht? Oder ein Wochenende im Schwarzwald? Vielleicht eine Haushaltshilfe! Ich sollte meinen Bruder fragen, was er seiner Frieda zum letzten Geburtstag geschenkt hat. Überhaupt könnte er ihn mal wieder anrufen. Sie haben schon lange nicht mehr gesprochen. Zwei Monate bestimmt. Oder drei?
Er hätte ja auch anrufen können. Aber er war wohl immer sehr beschäftigt, hat sich um Mutter gekümmert. Die arme, nicht mehr ganz bei Sinnen. Sein Bruder hat doch erzählt, sie hätte nach ihm gefragt. Und er hatte sich immer noch nicht sehen lassen. Morgen gleich würde er seinen Bruder anrufen und vorschlagen, sie gemeinsam zu besuchen!
Aber halt, nein, morgen hat er sich extra den Nachmittag freigenommen für ein Gespräch mit der Versicherung. Das hat er schon beinahe erfolgreich verdrängt. Wäre er nur zu Hause gewesen, als das Wasserrohr geplatzt ist vergangene Woche, dann hätte er schnell den Haupthahn zugedreht und einen Klempner gerufen. Aber sie waren ja spazieren, seine Frau und er, und als sie zurück kamen, stand das Wasser im Keller schon knöcheltief und lief die Wand herab. Der Schlauch war marode, sagte man ihnen, das hätten Sie kontrollieren müssen.
Hoffentlich bezahlt die Versicherung; ob die Bank einen weiteren Kredit genehmigen würde, ist ganz und gar nicht sicher. Das kleine Haus ist doch ihr ganzer Stolz.
„Nächster Halt Weißenberg.“
Noch zehn Minuten bis Radulfsburg, danach acht bis Altenstein. Der Zug hält in Weißenberg. Niemand steigt aus, ein Mann mit Blumenstrauß steigt ein sowie eine Frau mit Kinderwagen und einem kleinen Mädchen im Schlepptau. Er sollte seiner Frau auch mal wieder Blumen mitbringen.
Die Frau mit Kinderwagen und Mädchen setzt sich auf den Platz an der anderen Gangseite. Das Mädchen schaut herüber –blickt ihn kurz an, sieht dann der alten Dame beim Stricken zu. Der Schal ist erstaunlich lang

# Feierabend

geworden, vielleicht ist sie doch schneller als zwei Zentimeter pro Minute?
Sehr hübsch, das Mädchen. Warum haben sie eigentlich keine Kinder? Erst einmal gut situieren, Geld verdienen, ein geregeltes Leben haben, das war der Plan. Das haben sie doch längst alles. Er wird mal mit seiner Frau darüber sprechen. Sein Neffe wird schon bald zwei Jahre alt sein, obwohl sein Bruder jünger ist als er, da könnte er ihm mal einen Spielgefährten stellen.
Herr Freitag sieht sich in der Fensterscheibe, fast wie in einem Spiegel. Nur die Umrisse sieht er doppelt. Draußen ist es schon ziemlich dunkel. Schnell ist das jetzt gegangen! Da dämmerte man ein paar Minuten seinen Gedanken nach, schon dämmerte es auch draußen.
„Nächster Halt Radulfsburg."
Der Mann mit den Blumen steigt aus. Bestimmt trifft er jetzt eine Frau und verbringt einen sehr schönen Abend mit ihr. Ein Mann ohne Gepäck, dafür mit einem recht dicken Buch unter dem Arm steigt ein, geht an Herrn Freitag vorbei und setzt sich irgendwo weiter hinten im Abteil.
Sie könnten sich auch erst mal einen Hund anschaffen. Die Katze ist ja leider kürzlich eingegangen. War auch schon recht altersschwach, ist das ganze letzte Jahr nur noch herumgelegen und hat keine Freude mehr gehabt. Irgendwann lag sie dann tot auf dem Sofa. Seine Frau hat einen ganz schönen Schreck gekriegt, ganz bleich war sie, als er damals nach Hause kam.
Wie lange sie da wohl schon tot liegt?, hatte sie gefragt. Möglicherweise schon eine Weile, sie waren ja daran gewöhnt, dass Mietzi sich nicht bewegt.
Aber ein Hund ist auch viel Arbeit, der will erzogen und bewegt werden und Geld kostet er auch, und falls die Versicherung nun nicht zahlt… und seine Frau hat ja schon genug Arbeit mit dem Haus, Garten und Kochen. Soll sie nun noch einen Hund Gassi führen? Aber andererseits, ein Kind ist natürlich noch viel mehr Arbeit. Da könnte sie sich ja erst einmal an den Hund gewöhnen.
Aber was für ein blöder Gedanke, ein Kind ist schließlich ein Kind, das liebt man und pflegt es gerne, außerdem wird es bald größer und selbstständiger.
Gleich wird er in Altenstein ankommen. Und morgen wird er sich direkt mal um ein paar Dinge kümmern. Oder heute Abend schon! Ein paar Angelegenheiten mit seiner Frau bereden, ihr für ihren Einsatz im Haus danken, ein paar Ideen äußern. Seinen Bruder anrufen, nach Neffe und Mutter fragen. Und morgen Gutes hoffen für das Gespräch mit dem Versicherungsbeamten.
Die Abteiltür öffnet sich: „Fahrkartenkontrolle!" Die harte Stimme des Schaffners dröhnt unnötig laut durch die schläfrige Stille des Waggons. Allgemeines Rascheln, Reißverschlüsse, Schnallen und Taschen werden geöffnet, Jahresfahrkarten vorgezeigt, Streifenkarten und Einzeltickets abgestempelt. Herr Freitag hat natürlich ein Jahresticket. Da er keinen Führerschein besitzt, ist er auf den Zug angewiesen. Und das ist günstiger, umweltfreundlicher und bequemer sowieso, denn man kann vor und nach der Arbeit noch ein kleines Nickerchen halten.
„Nächster Halt Radulfsburg."
Wie bitte? Herr Freitag wird aus seinen Gedanken gerissen und ist wieder ganz wach. Nächster Halt Radulfsburg? Das kann nicht sein, an Radulfsburg sind sie doch schon vorbei. Sicher hat sich der Schaffner geirrt, wir müssen jetzt in Altenstein sein.
Der Zug wird langsamer. Herr Freitag nimmt seine Aktentasche, nickt der strickenden Dame zum Abschied zu, verlässt das Abteil und wartet im kleinen Flur vor der Zugtür. Hinter den Glasscheiben ist es finster, die Nacht ist angekommen. Kurz bevor der Zug steht, Lichter: Sie rollen in den Bahnhof ein, da ist das beleuchtete Gleis. Auf einem großen weißen Schild steht: Radulfsburg.
Herr Freitag ist jetzt sehr verwirrt – hat er falsch gezählt, sich falsch erinnert? Er war sich eigentlich sehr sicher, durch Radulfsburg heute bereits durchgefahren zu sein. Nun, offenbar nicht. Dann eben die nächste Station.
„Entschuldigung, steigen Sie nicht aus?", fragt es hinter ihm.
Herr Freitag zuckt zusammen, dreht sich um – der Mann mit dem Blumenstrauß. Stumm macht er ihm Platz.

# Feierabend

Der Herr sieht ihn leicht irritiert an, geht vorbei, öffnet die Tür, steigt aus. Er überquert den leeren Bahnsteig und verschwindet aus Freitags Blickfeld. Gerade will der sich wieder zurück ins Abteil begeben, um für die restlichen acht Minuten Fahrzeit Platz zu nehmen, da sieht er draußen jemanden schnellen Schrittes auf die offene Zugtür zueilen – ein gepäckloser Mann mit einem dicken Buch unter dem Arm.
Er steigt ein. Guten Tag, grüßt er mit ähnlich irritiertem Blick wie vorher der Mann mit dem Blumenstrauß, vermutlich weil Herr Freitag beide so verwundert angestarrt hat.
Herr Freitag grüßt nicht zurück, steht und starrt, der Mann verschwindet im Abteil, die Türen schließen sich, der Zug fährt weiter. Hinter den Fenstern ist es wieder nachtschwarz.
Sehr merkwürdig, denkt Herr Freitag, ich muss wohl müder sein als befürchtet. Er sieht auf seine Armbanduhr: Es ist 18:15. Eigentlich sollte der Zug bereits angekommen sein. Hat wohl etwas Verspätung. Gegen 18:30 rechnet seine Frau immer mit ihm; da muss er sich eben etwas beeilen, wenn er um 18:23 in Altenstein ankommt.
Vielleicht sollte er heute doch keine großen Gespräche mit Frau und Bruder mehr anfangen, am Ende redet er noch wirres Zeug daher, wenn er sich jetzt schon nicht mal mehr die fünf Bahnstationen merken kann, die er seit sieben Jahren fast täglich abfährt.
Herr Freitag beschließt, sich doch nicht mehr hinzusetzen, sondern im Stehen auf den Bahnhof zu warten. So kann er gleich als erster aussteigen und verliert keine Zeit.
Die Tür zum anderen Abteil geht auf, der Kartenkontrolleur von vorhin kommt heraus. Wie war er nur auf die andere Seite des Zuges gelangt, ohne erneut an ihm vorbeigegangen zu sein? Herr Freitag muss wohl nach der Kontrolle nochmal kurz eingenickt sein.
„Ihre Fahrkarte bitte“, verlangt der Schaffner.
Schon wieder, denkt Herr Freitag, holt die Fahrkarte heraus, hält sie dem Schaffner unter die Nase, der nickt, öffnet die Tür des Wagens, in dem Herr Freitag bis eben gesessen ist.
„Fahrkartenkontrolle!“ Hart und laut dröhnt die Stimme durch den Zug. Warum denn heute zweimal, wundert sich Herr Freitag, so und so oft werde ich die ganze Fahrt über kein einziges Mal kontrolliert, und diesen Abend gibt es gleich zwei Durchgänge? Eine komische Zugfahrt ist das heute.
Ungeduldig beobachtet Herr Freitag seine Armbanduhr, Sekundenzeiger gibt es keinen, der Minutenzeiger bewegt sich unendlich langsam. Um 18:22 ist von Altenstein noch nichts zu sehen. Sehr langsam der Zug heute? Eigentlich nicht. 18:23, immer noch nichts. 18:25.
Herr Freitag presst die Nase an die Glasscheibe der Tür und versucht, etwas von der Landschaft zu erkennen, um einen Anhaltspunkt über den Rest der Strecke zu bekommen, doch er sieht nur schattenhafte Umrisse von Bäumen und Wiesen. Zunehmend unruhig wartet er auf den Bahnhof. Die Uhr zeigt 18:26.
„Nächster Halt Radulfsburg“
Herr Freitag zuckt zusammen, als hätte er einen Stromschlag bekommen. Leichter Schwindel überkommt ihn, seine Hand sucht Halt an einer Metallstange. Kann das sein? Er war doch ganz sicher gerade eben erst in Radulfsburg!
Die Sache wird ihm zunehmend unheimlich. Der Zug wird langsamer, kommt zum stehen.
Die Abteiltür öffnet sich, ein Mann mit Blumenstrauß tritt heraus, grüßt Herrn Freitag, der wie ein verschrecktes Tier in der Ecke steht, steigt aus. Sekunden später kommt ein Mann ohne Gepäck, dafür mit einem Buch unter dem Arm herein.
Weitere Sekunden später erwacht Herr Freitag aus seiner Erstarrung, stürzt zur Zugtür, lehnt sich hinaus: Das ist der Bahnhof Radulfsburg, eindeutig, das Schild mit dem Ortsnamen, der Wald hinter dem Gleis, die schwarzen Müllbehälter, die Treppe zur Unterführung.
Die Türen schließen sich, Herr Freitag steht zwischen den Abteiltüren und ist unfähig, einen klaren Gedanken zu fassen. Eine ganze Weile bleibt unbewegt, wie ein Käfer, der sich tot stellt, den Blick zum Boden gerichtet. Irgendwann fällt sein Blick auf die Armbanduhr. Er hebt das Handgelenk, um die Zeit abzulesen. Die Zeiger stehen auf 18:19.

# Feierabend

[Fortsetzung folgt bei Bedarf.]

*Diskutieren Sie hier online mit!*